

hört die Absichtslosigkeit des Freudehabens und Freudemachens, das Vergessen von Zeit und Raum — es ist sozusagen ein momentanes Eintauchen in die Ewigkeit. Viele würden sich vielleicht auch am Wort von Dorothee Sölle stoßen: „Ich halte Jesus von Nazareth für den glücklichsten Menschen, der je gelebt hat.“ Wir in unserer heutigen Besitzwelt verstehen unter Glück nach Balthasar Staehlin meistens „Haben und Sein“. Doch der „glücklichste Mensch“ ist der gewesen, der bewußt nicht haben wollte, der alles verschenkte, am Schluß sogar sein Leben.

Nach Zeitungsberichten zu schließen, wurde die Vollform dieser Liturgie in der Art eines Sing- und Bewegungsspiels an mehreren größeren Orten mit gutem Erfolg gestaltet. Namentlich auch die junge Generation soll sich freudig daran beteiligt haben.

Während man die Liturgie heute vielfach im Sinne sozialer Zweckhaftigkeit umgestaltet oder zur politischen Kontestation umfunktioniert hat man in diesem „Spiel der Freude“ also bewußt auf den Spielcharakter der Liturgie zurückgegriffen, das Absichtslose, das „momentane Eintauchen in die Ewigkeit“ neu aufgenommen.

Walter Heim, Immensee SZ

Buchbesprechungen

Emmanuel M. Heufelder: WEITE DES HERZENS. Meditationen über den Geist der Benediktusregel. 126 Seiten, kart. DM 9,80. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1971 (3494).

Der Titel des Buches ist dem Vorwort der Benediktusregel entnommen. Wenn man im körperlichen Leben voranschreitet, wird das Herz weit. Das zeigt sich hier, da Abt Emmanuel es versteht, aus jahrelanger Beschäftigung mit der Regel, aus eigener Meditation aus dem Austausch mit hörenden Menschen die wesentlichen Ideen der Regel darzustellen. Dabei weiten sich diese Grundhaltungen zu einer Spiritualität, die auch für Menschen außerhalb der Klöster belebend und beseelend sein kann. Gerade diese Beziehung wird immer wieder herausgearbeitet. Einige Hauptgedanken wie Gebet, Gemeinschaft, Autorität, Liebe, Liturgie beweisen ihre Aktualität über die Jahrhunderte hinweg. Das mag daher kommen, daß die Regel kein System des geistlichen Lebens entwickelt hat, sondern den Geist des Evangeliums in einer bestimmten Ausprägung wiedergeben wollte. So dürften diese Meditationen manchen suchenden Christen in der Unsicherheit und Ratlosigkeit unserer Tage zur Orientierung und zur Vertiefung der Gottes- und Nächstenliebe verhelfen.

Dr. P. Ivo Auf der Maur

RELIGIONEN — MISSION — ÖKUMENE. Verkündigung und Forschung, Beihefte zu „Evangelische Theologie“, 16. Jahrgang, 1971, Heft 2, S. 1—95. Herausgegeben von Carsten Colpe und Hans Jochen Margull. Chr. Kaiser Verlag, München, DM 9,—. (3495)

Das Heft bringt drei Literaturberichte, einen von Hans Jochen Margull „Überseeische Christenheit“ (S. 1—54), einen von Hans G. Kippenberg „Wege zu einer historischen Religionssoziologie“ (S. 54—82) und einen von Peter von der Osten-Sacken „Beiträge zur Umwelt des Neuen Testaments“ (S. 82—95). Margull bietet eine umfangreiche Literatur über die Christenheit in der Dritten Welt, wobei man jedoch eine Auswertung der Fachzeitschriften von katholischer Seite, wie Zeitschriften für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft, Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, vermißt. Aber auf Grund dieser Veröffentlichungen weiß M. in einer echt ökumenischen Überschau das Wesentliche zusammenzustellen, so daß bei den besprochenen und typischen Ländern die Schwerpunkte der Missionsprobleme sich herauskristallisieren. (Bei Nigeria wäre Modupe Oduyoye, The planting of Christianity in Yorubaland 1842—1888, Ibadan 1969, zu nennen.) Die Literatur über Religion unter verschiedenen Aspekten beurteilt und wertet Kippenberg. Auffallend ist die starke Beziehung zum sozialen Moment. Von der Osten-Sacken sichtet kritisch Publikationen über die Um-

welt des Neuen Testaments unter den Gesichtspunkten: Bild der Zeit, Apokalyptik, Gnosis sowie antike Kultur und Christentum. Das Ganze ist eine wirklich instruktive Zusammenfassung über die Literatur der letzten Jahre zu den Themen Mission — Religion — Umwelt des Neuen Testaments.

Dr. Ivo Auf der Maur

Margaretta K. Bowers u. a. WIE KÖNNEN WIR STERBENDEN BEISTEHEN. Kaiser — Grünwald 1971. 173 S. DM 13,50 (3491).

Das vorliegende Buch ist eine Gemeinschaftsarbeit von Fachleuten (Psychiater, Psychologen, Therapeuten, Geistliche), die berufsmäßig mit Sterbenden sich befassen. Sie versuchen ihre Erfahrungen und Einsichten weiterzugeben, um damit andere eine Hilfe zu bieten für den Umgang mit Sterbenden. Es wird darauf hingewiesen, wie wichtig eine „offene Zuwendung“ zum Sterbenden ist, weil menschliche Nähe und Wärme die einzige Hilfe ist in der Einsamkeit, die das Sterben prägt. Gerade in einem Augenblick, da der Sterbende den Kontakt zu anderen Menschen am nötigsten braucht, gerät er in Gefahr, von seiner Umgebung isoliert zu werden, weil diese von gesellschaftlichen Tabus gegenüber dem Tod bestimmt wird. Es sollte immer mehr zur Zusammenarbeit all jener kommen, die sich um alternde und sterbende Patienten bemühen. Und dabei muß sich „der Geistliche mit den persönlichen Gefährdungen auseinandersetzen, die seinen Dienst an diesen Menschen behindern, so wie sich der Arzt darüber klar sein muß, daß seine Verantwortung für diese Patienten mehr erfordert als nur physiologisches und biochemisches Interesse“. Weil der Tod mehr ist als ein biologisches Ereignis, ist wohl auch in der Frage, wie weit dem Sterbenden sein wirklicher Zustand eröffnet werden soll, eher eine grundlegende Orientierung an der Wahrheit vorzuziehen als eine Orientierung an der Illusion oder an der Leugnung, denn Wahrheit und Hoffnung schließen sich nicht aus. Täuschung erzeugt beim normalen Menschen Unsicherheit, inneren Konflikt, Beunruhigung und ein Gefühl der Unsicherheit, während offener Austausch dem Leben Sicherheit verleiht.

Sehr anregend ist das Kapitel über die Bedeutung des Glaubens, wo zu Recht die Forderung erhoben wird, daß die Wissenschaft den Menschen als etwas sehen muß, was unendlich mehr ist als eine chemische Fabrik, wenn sie das wirkliche Gleichgewicht im Menschen auf die Dauer wiederherstellen will. Es kommt darauf an, daß dem Sterbenden die Sicherheit wird, daß in seinem Leben etwas zeitlos ist. Im letzten ist das der Glaube an das Geheimnis der ewigen Vorsehung Gottes. Und wer in diesem Glauben zu sterben vermag, leistet selbst noch einen großen Dienst, weil er das Zeugnis für die Liebe Gottes ablegt, das allen Nahestehenden Mut und Hoffnung zu geben vermag.

Man darf in diesem Sammelwerk keinen „systematischen Leitfaden“ zum Beistand am Sterbebett suchen. Aber es kann reiche Denkanstöße vermitteln, die in der Praxis fruchtbar gemacht werden müssen.

P. Dr. Benno Hegglin OSB

Michael Horatzuk: GEDACHT, GESAGT... VON „AGGIONAMENTO“ BIS „TRADITION“. Mit Illustrationen von Romulus Candea. 148 S., Paperback, S 60,—, DM 9,80. Verlag Herder, Wien — Freiburg — Basel 1970. (3372).

In der innerkirchlichen Diskussion werden manche Begriffe unmerklich zu Schlagworten umgeprägt, mit denen man sich auf bequeme Weise einer sachlichen Auseinandersetzung entledigen kann. Michael Horatzuk geleitet den Leser auf dem goldenen Mittelweg durch die innerkirchliche Diskussion, indem er an eine Reihe solcher Schlag- und Modewörter sein Ja-Aber anbringt. Falls der eine oder andere Leser sich sträubt, auf diesem Weg mitzugehen, werden die gelungenen Karikaturen von Romulus Candea ihn sicher umstimmen.

Dr. P. Basil Fetz OSB

Hermann Gilhaus: ICH BIN NICHT MEHR ALLEIN. 96 S. Verlag Ars sacra, Josef Müller, München 1971. (3359).

Dieses Bändchen enthält eine sorgfältige Auswahl von Texten über die Bewältigung von Krankheit und Leid. Das Autorenregister zählt von Abraham a Sancta Clara bis Oscar Wilde 68 Namen. Aus den Texten spricht